



## Sprecherinnen des Netzwerks:

Jutta Begenau  
Sibylle Schreiber  
Sybill Schulz

Frau Ulrike Gote  
Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit, Pflege und Gleichstellung  
Oranienstraße 106  
10969 Berlin

Berlin, 10.06.2022

### **Berichte zur Armut und zur Gesundheits- und Sozialstruktur von Berlin**

Sehr geehrte Frau Senatorin Gote,

wir, die Sprecherinnen des *Netzwerks Frauengesundheit Berlin*, haben uns in der letzten Woche mit den unlängst veröffentlichten Berichten zur Armut und zur Gesundheits- und Sozialstruktur von Berlin beschäftigt.

Dabei haben wir festgestellt, dass Aussagen zur gesundheitlichen und sozialen Situation von Frauen (oder auch Männern), von Menschen mit Behinderungen, ganz zu schweigen von spezifischen Gruppen wie etwa den Alleinerziehenden, in beiden Berichten komplett fehlen.

Beide Berichte folgen einem städteplanerischen Focus. Es wird gezeigt, wo in den einzelnen Stadtbezirken soziale Brennpunkte oder wie es hier heißt „Gebiete mit besonderem Aufmerksamkeitsbedarf“ existieren. Ein interessanter Ansatz, der allerdings ohne demographische und familien- oder sozialstrukturelle Auskünfte eine gezielte gleichstellungs- oder frauenpolitische Einflussnahme u.E. unmöglich macht.

Nehmen wir das Märkische Viertel oder den Askanischen Platz. Wir würden gerne wissen, welche spezifischen Beratungs- oder Gesundheitsversorgungsbedarfe es hier gibt. Zeichnen sich diese Gebiete durch eine spezifische Alters- und Geschlechterstruktur aus? Leben hier überproportional viele alleinerziehende Frauen oder eher ältere alleinlebende Männer, oder Menschen mit Behinderungen? Welche gesundheitsriskanten Lebensumstände, welche Risikokonstellationen und Risikogruppen sind für beide Quartiere charakteristisch? Wie sieht es aus etwa mit der Suchtproblematik, der gynäkologischen und geburtshilflichen Versorgung?

Die Berliner Gesundheits- und Sozialberichterstattung hat sich über Jahrzehnte durch eine geschlechter- und altersdifferenzierte Vorgehensweise ausgezeichnet. Es war Standard, Daten zur Morbidität und Mortalität, der Gesundheitsversorgung und den sozialen Lebensverhältnissen geschlechtervergleichend darzustellen. Damit war sie beispielgebend für viele andere Bundesländer.

Wir fragen an, wann wir mit Daten rechnen können, die sichtbar machen, wo aus frauengesundheitspolitischer Sicht besondere gesundheitliche und soziale Bedarfe existieren.

Mit freundlichen Grüßen

Die Sprecherinnen des Netzwerks Frauengesundheit Berlin

Jutta Begenau Sibylle Schreiber Sybill Schulz



i.A. Kea Tielemann  
Netzwerkstelle